

Exklusion

Inhalt

1. Definition
2. Vorgeschichte
3. Gegenwart
4. Exklusion - Arbeitslosigkeit - Armut
5. Ein Randphänomen expandiert
6. Ursachen heutiger Ausschließungsprozesse
7. Von Exklusion betroffene Menschengruppen
8. Gesellschaftlicher Umgang mit Modernitätsverlierern
9. Perspektive

1. Definition

Wie Burnout und Mobbing sind auch die gegenwärtigen Formen von Exklusion Folgeerscheinungen der sich rasant ändernden Gesellschaft und Arbeitswelt.

Exklusion, also Ausschluss aus der Mehrheitsgesellschaft, ist die letzte Konsequenz der Abwertung bestimmter Bevölkerungsgruppen, ihrer Stigmatisierung und/oder ihrer Überflüssigkeit im System der Wertschaffung, d.h. im Wirtschaftskreislauf.

2. Vorgeschichte

Bezugspunkt für Exklusion, also Ausgrenzung, Ausschließung, ist eine soziale Gemeinschaft, allem voran eine Gesellschaft, die ein in sich differenziertes, aber funktionierendes Ganzes bildet. Zu jeder Zeit hat es Formen von Exklusion und damit Diskriminierung gegeben (z.B. Ächtung einzelner in kleinen, archaischen Gemeinschaften, Wegschließen von psychisch Kranken und Kriminellen in modernen Gesellschaften, Ghettoisierung von Bevölkerungsteilen), ohne dass die Existenz der sozialen Gemeinschaften gefährdet gewesen wäre. Wenn heute unter dem gebräuchlichen Nexus *Armut und soziale Ausgrenzung* „Exklusion“ wieder zu einem Kernbegriff der Soziologie wird, zeugt dies von einer veränderten Gesamtlage: In der Nachkriegszeit war das erklärte Ziel von Politikern in Ost- und Westdeutschland, eine friedliche und wirtschaftlich prosperierende Gesellschaft unter Beteiligung möglichst aller Menschen aufzubauen. Der Sozialstaat und die Wohlstandsgesellschaft mit der Parole „Wohlstand für alle“ und dem Ideal von sozialer Gerechtigkeit und gleichen Bildungschancen im Westen stand die „sozialistische Menschengemeinschaft“ mit dem Imperativ „Kei-

ner darf zurückbleiben“ im Osten gegenüber, deren Kollektivismus zwar partiell Zwangscharakter trug und der Initiativen einzelner enge Grenzen setzte. *Wiedereingliederung* „Gestrauchelter“, *Integration* Andersgearteter einzelner oder Gruppen kann dennoch als Ideal in beiden Gesellschaftsformen angesehen werden.

3. Gegenwart: Neoliberalismus seit 1982 resp. 1990

Mit der konservativen Wende in der BRD 1982 und dem Thatcherismus ab 1979 erfolgte ein Paradigmenwechsel im herrschenden Gesellschaftsbild, der nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Projektes in Osteuropa mit der New-Labour-Politik in Großbritannien und ihrer Übernahme durch die rot-grüne Regierung Mitte der neunziger Jahre von sozialdemokratischen Politikern bestätigt und fortgesetzt wurde. Der nunmehr fast in der gesamten westlichen Welt ideologisch herrschende Neoliberalismus setzte auf den Markt und markt-konformes Verhalten der einzelnen als Allheilmittel. *Arbeitnehmer* und *Arbeitgeber* der Ära der Sozialpartnerschaft verwandelten sich in Unternehmer ihrer selbst. *Ich-AGs* waren das sinnfälligen Synonym für den individuellen, monadischen Kampf ums Überleben auf einem deregulierten Arbeitsmarkt. Werte wie soziale Gerechtigkeit, Fairness, Integration, Solidarität und der Sozialstaat als solcher (u.a. mit seinem *sozialen Wohnungsbau*) erfuhren eine massive Abwertung in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Dass sie überholt und angesichts einer globalen, vernetzten Welt nicht mehr praktikabel seien, entwickelte sich zur herrschenden Überzeugung und Teil des Zeitgeistes, der auch von Gewerkschaftern geteilt wurde. Die „soziale Frage“ galt nicht nur als vernachlässigbar, sondern wurde „vielmehr regelrecht als Traditionsballast diffamiert, den man abschütteln müsse, um in der zunehmenden Weltmarktkonkurrenz nicht abgehängt zu werden“ (Hofmann in Heitmeier: 43). Soziale Ungleichheit gewann an Akzeptanz nicht nur bei der Elite, sondern - dank der Unterstützung der Mehrheitsmedien - in einer breiten Mehrheit. Das Ideal solidarischen menschlichen Verhaltens wurde durch das der Individualisierung, Besonderung, Unterscheidung ersetzt, das abgrenzendes, ausgrenzendes und ausschließendes Verhalten zur logischen Folge hatte. Armut, Prekarität und soziale Spaltung nahmen im Zuge der *Globalisierung* den Schein naturgegebener Ungleichheit der Menschen an und wurden bewußt von der politischen Klasse in Kauf genommen. Wichtige Teile der Sozialpolitik opfer-te man dem Wachstum der nationalen Wirtschaft und der Haushaltskonsolidierung. Massive Desintegrationsbewegungen, Segregation und Gentrifizierung waren Folgen des Abgehens von der Programmatik des *sozialen Ausgleichs*. Wenn es darum geht, zu den Gewinnern im (Über-)Lebenskampf zu gehören, werden Menschengruppen (z.B. Ausländer und Arme) genauso ausgeschlossen wie Arbeitskollegen (Mobbing).

4. Exklusion - Arbeitslosigkeit - Armut

Arbeitslosigkeit ist eine Erscheinungsform sozialer Exklusion. Aber sie allein führt noch nicht zu sozialem Zerfall. Heute geht es um eine sowohl qualitative als auch quantitative Spaltung der Gesellschaft: Die Nachfrage nach motivierten, qualifizierten und inspirierten Arbeitskräften steigt genauso wie die Bereitschaft zum Ausschluss unmotivierter, ungelerner bzw. unterqualifizierter Bevölkerungsteile. Erstere sind in der Lage, selbstbewusst Bedingungen ihres Arbeitsvertrages auszuhandeln, letztere dagegen gezwungen, Jobs zu allen Bedingungen anzunehmen und damit Prekariatspositionen einzunehmen (vgl. Bude: 23).

Die Dynamik des sozialen Ausschlusses lässt sich auch nicht auf den allgemeinen Logarithmus der Armut reduzieren, obwohl Exklusion sich meist zumindest in relativer Armut ausdrückt (vgl. ebd.: 34). Von ihr sind in der BRD heute 23-25 % der Bevölkerung bedroht (Lebenslagen: VIII). Bei der „Exklusion“ geht es in erster Linie um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben generell, an gegenwärtig allgemein zugänglichen sozialen und materiellen Gütern, um den Platz im Gesamtgefüge der Gesellschaft, der verweigert oder zugestanden wird und darüber entscheidet, ob ein Mensch Zukunftschancen hat oder nicht. „Exkludierte“ haben keine: was sie können, braucht die Gesellschaft nicht, was sie denken, interessiert sie nicht, was sie fühlen, kümmert sie nicht. Sie sind die „Abgehängten“ einer Gesellschaft in rapidem Wandel (vgl. Bude: 13f.).

5. Ein Randphänomen expandiert

Lange Zeit ist Exklusion als Randphänomen wahrgenommen worden, das durch administrative Maßnahmen eingedämmt werden könnte und das im Zuge des allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritts von selbst verschwinden würde oder in Form einer geringen Anzahl von prinzipiell nie und nirgends integrierbaren Menschen tolerabel sei. An „Wohlstand für alle“ glaubt heute kein Politiker, Journalist oder Wissenschaftler mehr. Auch der Glaube an das Wirtschaftswachstum (WW) als Allheilmittel gegen Entkopplung ist verlorengegangen. Die Spaltung zwischen „Einbezogenen“ und „Entkoppelten“ würde selbst bei höherem WW als dem derzeit erreichbaren nicht wieder verschwinden. Es bleibt eine wachsende Gruppe von Überflüssigen und Entbehrlichen, die entweder nicht am richtigen Ort sind und nicht über die notwendige Motivation verfügen oder die nicht oder falsch qualifiziert sind bzw. nicht über die in der aktuellen Arbeitsgesellschaft benötigte Kompetenz verfügen (vgl. ebd.:17).

6. Ursachen heutiger Ausschließungsprozesse

Der fortschreitende Prozess der Ausschließung ist das Ergebnis mehrerer Entwicklungsprozesse:

- Arbeitsaufgaben und -plätze gehen in großer Zahl und unwiederbringlich verloren (Industriezweige und lokale Großbetriebe verschwinden, reine körperliche Arbeit kommt kaum noch vor). Im Zuge der Reformierung des Arbeitsmarktes stieg die Zahl der unsteuten und ungesicherte Arbeitsverhältnisse in Form von Leiharbeit, Gelegenheitsjobs, Teilzeitarbeit, Niedriglohnjobs enorm an. Diese prekär Beschäftigten sind Arbeitnehmer zweiter oder dritter Klasse und bekommen dies, insbesondere im Vergleich mit Kollegen, die über einen unbefristeten tarifgebundenen Arbeitsvertrag verfügen, auch zu spüren.
- Die Integration von Migranten ist zu lange als selbstläufiger Prozess verstanden worden. Die Migrationsbevölkerung ist gespalten in Verlierer und Gewinner; ihre Bildungsabschlüsse sind im Schnitt niedriger als die deutscher Muttersprachler. Benachteiligungen durch Kindheit und Schule kumulieren häufig und erschweren den Zugang zur Mehrheitsgesellschaft, was die Gewaltbereitschaft und die Selbstisolation, die Exklusion fördert und teilweise zu „Ethnorassismus“ unter Migranten führt (vgl. Bude: 23-27).
- Im Wohlfahrtsstaat neuen Typs ist alles der Marktkonformität unterworfen. Alle diejenigen, deren „Beschäftigungsfähigkeit“ aus den verschiedensten Gründen nicht erfolgreich gesteigert werden kann, werden zu Ausgeschlossenen dieser neuen Systemlogik. Erfolgversprechend sind besondere Kompetenzen, Mobilität und Flexibilität, allgemeine Anschlussfähigkeit. Ängstlichkeit, Traditionalismus und Engstirnigkeit, Heimatliebe und Sicherheitsbedürfnis bergen die Gefahr, dass ihre Träger auf der Strecke bleiben.

Der Ausschluss aus der Mehrheitsgesellschaft ist also nicht vordergründig an Armut gekoppelt. Im Mangel an Teilhabe und Anerkennung drückt sich Exklusion heute am deutlichsten aus. Ihm liegt ein Wandel der Anforderungen an die Individuen seitens der Arbeitswelt, aber auch der Gesamtgesellschaft im Zuge des Umbaus des Sozialstaates zugrunde, der sich ausdrückt in der Projektförmigkeit der Arbeitsabläufe, der Entstandardisierung des Lebenslaufregimes, der Durchdigitalisierung aller Lebensbereiche und damit einer Form der kulturellen Hegemonie der Jugend, in kultureller Pluralität und Entwurzelung durch Einwanderung einerseits, dem Nachkommen undifferenzierter Forderungen von Flexibilität und Mobilität bei einem Minimum an Sicherheit in einer der Wirtschaftslogik unterworfenen Gesellschaft andererseits.

7. Von Exklusion betroffene Menschengruppen

Im Wohlfahrtsstaat neuen Typs ist die soziale Spaltung akzeptiert, ja regelrecht Programm. Sie trennt heute diejenigen, die den sozialen Wandel verkörpern und den Takt vorgeben [siehe Charakterisierung des Burnout-Typs - d. Verf.] von denen, die zurückbleiben, das gesteigerte Tempo nicht halten können und auf die eine oder andere Weise aus dem Rhythmus kommen.

Letztere sind als Träger des überkommenen und tendenziell überholten kulturellen Paradigmas (sei es aus Überzeugung, sei es aus mangelnder Anpassungsfähigkeit und insofern unfreiwillig) die von Exklusion Bedrohten und Betroffenen. Im besten Fall finden sie eine Nische, in der sie auf menschenwürdige Weise überleben können, während der Strom der neuen Daseinsweise an ihnen vorbeirast. Im schlechteren Fall führen sie mit oder neben anderen Abgehängten ein bescheidenes Randleben, in dem die gesellschaftlichen Normen auf dem Rückzug sind und der Verrohung Platz machen, Niedrigqualitätskonsum, Alkohol und Massenmedien das ziellose Dasein prägen. Sie sind die Überflüssigen einer Gesellschaft, in der alles dem Markt unterworfen ist und einzig die Verwertungslogik zählt.

Das „abgehängte Prekariat“ wird hauptsächlich von arbeitenden Armen und stillgestellten Dauerarbeitslosen gebildet. Ostdeutsche Männer, alleinerziehende Mütter, schlecht ausgebildete Angehörige von Migrantenfamilien und Bewohner der ländlichen Gegenden sind überdurchschnittlich von dieser Form der Exklusion betroffen. Daneben aber gibt es zahlreiche Prekariatsformen, die die Angst der Mittelschicht schüren, sie könne sich überall anstecken: das Medienprekariat, Freiberufler wie z.B. Künstler, Praktikanten, ehemalige Beschäftigte bei Post, Bahn, Telekommunikation und Bankwesen. Die Anzahl der gemäß veränderter Wirtschaftsbedingungen falsch oder schlecht Qualifizierten wächst.

8. Gesellschaftlicher Umgang mit Modernitätsverlierern

In dem Umfang, wie Exklusion in die Mitte der Gesellschaft drängt, gehen Arme, Marginalisierte und Ausgeschlossene der Solidarität der Mehrheitsgesellschaft verlustig. Die allgegenwärtige Bedrohung wird abgewehrt durch Abgrenzung: Wer nicht mehr mitkommt in unserer Wirtschaft, sei selbst schuld. Reflexhaft werden Bildung, soziale Kompetenz oder Arbeitswille abgesprochen. Segregation verstärkt die Isolation der *Unterschicht*, indem sie Kontakte zu Personen und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft einschränkt (Aufhebung der Durchmischung als Zerfall der Gesamtgesellschaft), was Vorurteile und Stigmatisierungen begünstigt. Favelas, Slums und Banlieus sind zu international bekannten Orten und Synonymen für das Leben unfreiwillig Exkludierter und kollektiv Stigmatisierter geworden.

„Gewachsen ist die Bereitschaft, Ungleichheit und Unterprivilegierung zu akzeptieren“ (Seppmann: 21) und Entwürdigung als einen Normalzustand anzusehen. Neokonservative Ungleichheitsvorstellungen werden stillschweigend von der großen Mehrheit übernommen, als habe es die Aufklärung, 1968, Marxismus und Sozialismus, aber auch soziale Marktwirtschaft nie gegeben (vgl. ebd.).

9. Perspektive

Auch in Deutschland hat - wie im gesamten „reichen Norden“ Europas - eine Gentrifizierung der Großstädte und ein Rückbau der Infrastruktur im außerstädtischen Raum Einzug gehalten. Wird diese Entwicklung nicht politisch gestoppt und rückgängig gemacht, kann man bald nicht mehr von „Gesellschaft“, sondern nur noch von Sub- und Parallellgesellschaften sprechen. Identitätsbildende Orte sind hier lokale soziale Milieus, innerhalb derer Werte wie Homogenität und Gerechtigkeit möglicherweise noch Geltung beanspruchen. Aber sie würden dann höchstwahrscheinlich von lokalen Autoritäten und auf primär undemokratische und aggressive Weise durchgesetzt werden, da der demokratische Rechtsstaat nur noch geringen geistig-moralischen und praktischen Einfluss ausübt.

Literatur:

- Bude, Heinz: Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft (2010)
- Bude, Heinz/Andreas Willisch: Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige (2006)
- Hartmann, Kathrin: Wir müssen leider draußen bleiben: Die neue Armut in der Konsumgesellschaft (2012)
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 10 (2012)
- Lebenslagen in Deutschland. Entwurf des 4. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung. Stand 17.09.2012
- Seppmann, Werner: Ende der Gesellschaftskritik (2000)